

Predigt am Drittlezten Sonntag im Kirchenjahr, 12. November 2017, Lukas 11,14-18

14 Und er trieb einen Dämon aus, der war stumm. Und es geschah, als der Dämon ausfuhr, da redete der Stumme, und die Menge verwunderte sich. 15 Einige aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Dämonen aus durch Beelzebul, den Obersten der Dämonen. 16 Andere aber versuchten ihn und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. 17 Er aber kannte ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet und ein Haus fällt über das andre. 18 Ist aber der Satan auch mit sich selbst uneins, wie kann sein Reich bestehen? Denn ihr sagt, ich treibe die Dämonen aus durch Beelzebul. 19 Wenn aber ich die Dämonen durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. 20 Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. 21 Wenn ein gewappneter Starker seinen Palast bewacht, so bleibt, was er hat, in Frieden. 22 Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seine Rüstung, auf die er sich verließ, und verteilt die Beute. 23 Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.

Eine der etwas älteren Redewendungen, die wir in der deutschen Sprache haben, lautet: „Da will jemand den Teufel mit dem Beelzebub austreiben!“ Beelzebub, das ist eine eingedeutschte Form des Namens einer kanaänischen Regionalgottheit „Baal-Sebub“, was meist mit „Herr der Fliegen“ wiedergegeben wird. Je weniger man solche Gottheiten verehrte, desto mehr wurde es zu einem anderen Namen für den Teufel. Den Teufel mit dem Beelzebub austreiben, das heißt also: Jemand bekämpft ein Übel mit einem anderen genauso großen Übel, oder sogar mit demselben oder verwandten.

Das kann manchmal Sinn haben. Mancher Waldbrand wurde nur dadurch eingedämmt, dass man einiges kontrolliert abfackelte, und dann hatte das Feuer kein Futter mehr und ging aus. Auch in der Medizin ist das eine Linie: Sowohl die Schutzimpfung als auch die Homöopathie basieren auf diesem Gedanken, kontrolliert genau das einzusetzen, was man bekämpft. Lustigerweise kritisieren sich beide Lager genau dafür gegenseitig.

Und wenn man es kritisch meint und sagt: Das ist gefährlich und kann auf lange Sicht nicht funktionieren, dann passt diese Redewendung „Den Teufel mit dem Beelzebub austreiben.“

Zum Beispiel, indem man kriegerische Auseinandersetzungen dadurch beenden will, dass man noch mehr Waffen in die Region schickt. Oder wenn man rechtspopulistischen Parteien die Wähler wegnehmen will, indem man selber ihre Sprüche nachplappert. Schmerzerkrankungen mit Heroin bekämpft. Sinkenden Zahlen in Gemeindeveranstaltungen durch Suche nach Schuldigen begegnet.

Da, wo die Redewendung ihren Ursprung hat, war es sogar noch eine Spur schärfer. Da hieß es: Der ist ja bloß ein Hochstapler, der betrügt uns und macht am Ende alles noch schlimmer – und zwar mit Absicht.

Dieser Vorwurf trifft immerhin auch noch keinen geringeren als Jesus selber.

Häufig hat Jesus mit anderen Menschen zusammengesessen, sie haben diskutiert, sich unterhalten, auch mal gestritten. Aber die Menschen waren gern mit ihm zusammen, sie haben sich darauf eingelassen, was Jesus ihnen sagen wollte, und dann hat er ihnen Fragen gestellt und ihre Fragen beantwortet, und er hat ihnen Geschichten erzählt. Und sie hatten etwas davon.

Hier sind die Menschen anders. Sie haben schon ihr Vorurteil über Jesus. Ihre feste Meinung, von der sie sich nicht abbringen lassen wollen. Sie verlangen Beweise von ihm, dass er Gottes Sohn ist, aber eigentlich wollen sie nur provozieren. Da ist keine echte Bereitschaft, Jesus zuzuhören. Und da ist es mit Jesus so, wie bei jedem anderen Menschen auch: Dann wird das Gespräch sehr kompliziert. Das hatten sie davon.

Wenn wir vom Bibellesen und vom Gottesdienst, von Andachten und Konfirmandenunterricht etwas haben wollen, dann sollten wir die Vorurteile zu Hause lassen.

Versuchen wir mal zu verstehen, was es heute ist. Das sollen für heute und für diesen Gottesdienst zwei Dinge sein.

Das erste ist: Jesus befreit.

Da heißt es, Jesus trieb einen Dämon aus. Wer jetzt Bilder aus irgendwelchen Horrorfilmen vor Augen hat, hat eine ganz falsche Vorstellung von dem, was Jesus macht.

Jesus braucht keine Beschwörungsformeln in fremden Sprachen, er muss auch nicht seine Stimme verstellen oder seltsame Gesten machen, und wenn er dem Besessenen ein Kreuz gezeigt hätte, das gängige Hinrichtungsgerät, hätte weder der Mensch noch der Geist das verstanden.

Jesus macht die Menschen frei allein durch sein Wort. Er sagt etwas, und alles muss ihm gehorchen. Ganz egal was es ist.

Als ich in der Ausbildung war, bin ich in der Krankenhauseelsorge einer Frau begegnet, die war überzeugt davon, dass böse Geister sie verfolgen. Ich habe später meinem Ausbilder davon erzählt, der sagte, die Frau war wohl schizophren, psychisch krank.

Heute hört man manchmal, die Menschen zur Zeit Jesu wussten noch nichts von psychischen Krankheiten und haben sich deswegen alles mit Dämonen erklärt. Tatsächlich, wenn man die Bibel genau liest, weiß man, die kennen auch psychische Erkrankungen und haben da sehr genau unterschieden. Aber wenn man drinsteckt, fühlt es sich sehr gleich an. Manche geben sogar den Krankheiten, die sie in Schüben heimsuchen, einen Namen: „Der Troll ist wieder zu Besuch“, „der schwarze Hund“, „Alice“ oder „Johnny Walker“. Manchmal kann das helfen, damit ruhiger umzugehen. Manchmal treibt sowas auch den Teufel mit dem Beelzebub aus.

Ich weiß nicht, was von beidem damals im Krankenhaus stimmte. Es interessiert mich auch nicht. Ich weiß nur: Ich habe mit der Frau gebetet, dass Jesus sie frei macht von dieser Belastung. Und danach ging es ihr besser. Zumindest die nächsten Tage, solange wir Kontakt hatten, war sie frei davon.

Jesus befreit. Er sagt ein Wort, und es passiert. Damals wie heute.

Ich weiß nicht, was für Belastungen du mitbringst. Was Sie in Ihrem Leben gefangen nimmt. Wenn es guttut, darüber zu reden und gemeinsam zu beten, sind wir Pastorinnen und Pastoren dafür da, zuzuhören und es niemandem weiterzuerzählen. Vielleicht haben Sie dafür auch andere Menschen, oder reden hilft gerade nicht. Das weiß ich alles nicht. Aber was ich weiß, ist: Jesus kann dir diese Last wegnehmen. Er kann dich befreien.

Das zweite: Jesus spaltet.

Auf Jesus kann jeder anders reagieren.

Der Mensch, den er befreit hat, fängt an zu reden. Die Leute drum herum wundern sich.

Dann sind da aber einige, die wissen alles viel besser. Die sagen: Das ist alles ein abgekartetes Spiel. Er steckt mit den Geistern unter einer Decke. Jesus ist bestenfalls ein Betrüger. Der hat den Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben.

Die einen halten ihn für Gottes Sohn, die andere für einen Hochstapler, der auch noch mit dem Teufel im Bund steht. Manche anderen hielten Jesus dagegen für ganz normal verrückt.

Nur eine Sache hat über Jesus damals niemand gesagt. Nämlich: „Das ist ein guter Mensch. Ein Vorbild für Nächstenliebe. Mit tollen Ideen. Und einem großen Gottvertrauen. Da kann man von lernen.“ Auf diese Idee kommt man erst, wenn man es mit Jesus nicht mehr so genau nimmt.

Wenn wir uns angucken, was Jesus getan und gesagt hat, dann gibt es keine Möglichkeit mehr, Jesus bloß mal eben für einen guten Menschen zu halten. Wer ein Wort sagt, und es passiert, wer Menschen zuspricht, dass ihre Sünden vergeben sind, der tut das, was nur Gott tun kann. Oder tun darf. Und wer mit all seinen Worten und Taten sagt, dass er Gott ist, ist entweder verrückt oder ein Betrüger oder der Teufel oder Gott. So jemand ist niemals einfach ein guter Mensch, den wir uns als Vorbild für gute Manieren nehmen können. Diese Möglichkeit gibt es nicht.

Diese Möglichkeit gibt es auch für uns nicht. Wir sind da genau in derselben Situation wie die Menschen damals. Und wie die Menschen damals müssen wir unseren Platz in dieser Geschichte. Wir stehen vor der Frage: Wer ist Jesus für uns? Wer ist er für dich, wer ist er für Sie? Ein Verrückter, ein Betrüger, ein Besessener – oder Gott.

Für die Konfirmandinnen und Konfirmanden ist die gesamte Konfi-Zeit dafür da, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Wir lernen auch ein paar Sachen auswendig und so, aber die sollen alle nur helfen, damit du auf diese eine Frage antworten kannst. Und entweder sagst du am Ende: Ja, ich will zu der Gemeinschaft von diesen Leuten gehören, die zu Jesus beten und die an ihn glauben und die überzeugt sind, dass er alles für sie getan hat. Die glauben, dass er für unsere Sünde gestorben ist und dass er den Tod besiegt hat. Zu denen will ich gehören. Deswegen will ich konfirmiert werden.

Oder du sagst: Nein, das will ich nicht. Vielleicht jetzt nicht, vielleicht noch nicht. Vielleicht gar nicht. Wir sind ein Land, in dem es gottseidank Religionsfreiheit gibt, und wo du diese Entscheidung hast.

Aber die, die schon lang konfirmiert sind, die wissen: es reicht nicht, die Antwort einmal zu geben, ich muss sie jeden Tag mit meinem Leben wieder geben.

Ich wünsche uns immer wieder Begegnungen mit Jesus, wo er uns befreit, von dem, was uns belastet, was uns krank und sprachlos macht. Von den eingebildeten und den echten Dämonen. Aber auch von dem, was uns an ihm zweifeln lässt. Denn auch das kann nur er machen. Wo er uns befreit zu sagen: Er ist mein Gott, bei ihm habe ich alles, was ich wirklich brauche. Jetzt bin ich frei. Amen.